

# Beilage zu Nr. 52 des Enzthälers.

Neuenbürg, Samstag den 3. April 1897.

## Württemberg.

Stuttgart, 27. März. 109 Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Zur Verlesung kommt eine Interpellation der Fraktion der Volkspartei, welche um Auskunft bittet, wann das Gesetz betr. die periodische Wahl der Ortsvorsteher erscheinen werde. Titel 9, Nachbarschaftsstraßen. Abg. Schach bittet, die Beiträge für Unterhaltung der Nachbarschaftsstraßen, die sehr wichtig seien, zu erhöhen. Es sei dies namentlich im Interesse der Landwirtschaft. Wo es Kalksteine giebt, solle zu den Staatsstraßen kein anderes Material verwendet werden. Minister v. Bischof erwidert dem Berichterstatter Sachs, daß die neue Begordnung bald vorgelegt werde. Der Titel wird genehmigt. Bei Titel 10, Beiträge zum Schneebahnen, wird die geringe Höhe der den einzelnen Gemeinden zugekommenen Beiträge bemängelt. Präsi. v. Leibbrand erörtert die Grundzüge, die hierbei maßgebend sind. Titel 10 und 11 werden genehmigt. Zu Kap. 41, Reichsschiffahrtssonds, gibt Abg. Sachs Erläuterungen. Abg. Schmidt Besigheim fragt an, ob man das Projekt der Schiffarmachung des Neckars bis Cannstatt nicht ausführen wolle. Minister v. Bischof: Die Kosten hierfür würden 85 Mill. betragen, das sei zu viel. Es folgt nun der Etat des Departements der auswärtigen Angelegenheiten. Am Regierungssitz: Frhr. v. Wittnacht. Berichterstatter ist der Domkapitular Dr. v. Insenmann. Kap. 16, Ministerium, 17, Gesundheitswesen, 18, Haus- u. Staatsarchiv, 19, Dispositionsfonds, werden ohne Debatte genehmigt. Das Haus tritt in Punkt 8 der Tagesordnung ein (Eisenbahnkreditgesetz). Berichterstatter ist Abg. Stockmayer. Derselbe bespricht u. a. die Angelegenheit der Eisenbahn Beilstein-Heilbronn und die verschiedenen in dieser Hinsicht aufgetauchten neuen Projekte. Die Vortwärtshalbmehrer seien erregt über die Verzögerung, die die Stadt Heilbronn herbeigeführt habe. In der Sache müsse nunmehr ein entscheidender Beschluß erfolgen. Zunächst könnte man wenigstens bis nach Isfeld bauen. Minister Dr. Frhr. v. Wittnacht giebt eine zusammenhängende Darstellung der Heilbronner Angelegenheit. Die Ansichten der Heilbronner über Leistungen und Führung der Bahn seien sehr geteilt. Bis 1. Januar 1897 sei seitens der Heilbronner keine zustimmende Erklärung eingekommen. Das Projekt der Führung über Bödingen liege fertig vor. Die Kosten hierfür betragen über 2 Millionen. Einige Gemeinden sind mit der Führung nach Bödingen einverstanden, andere nicht. Ein sofortiger Bau nach Isfeld empfehle sich nicht. Abg. Frhr. von Saisberg bemerkt, daß im Vortwärtthal eine große Mißstimmung herrsche wegen der Heilbronner Schwierigkeiten. Die Teilstrecke Beilstein-Isfeld sollte baldmöglichst gebaut werden. Die Gemeinde Aulstern zahle für das Bödinger Projekt nichts. Abg. Schmidt-Besigheim schließt sich dem Vorredner an, die Teilstrecke Beilstein-Isfeld muß gebaut werden, um die herrschende Mißstimmung zu beseitigen. Abg. Stockmayer stellt den Antrag, die mehrerwähnte Teilstrecke sofort in Angriff zu nehmen. Minister Frhr. v. Wittnacht: Hierzu wäre die Einbringung eines besonderen Gesetzesentwurfs notwendig. Abg. Stockmayer ist damit einverstanden, daß sein Antrag an die Kommission verwiesen wird. Abg. Krauß fragt an, wie es mit der Eisenbahn Münzingen-Schelllingen stehe. Minister von Wittnacht giebt eine Uebersicht über den Stand der Angelegenheit. Es wären zur Grunderwerbungen noch 180 000 M. Staatszuschuß erforderlich, das sei zu viel. Die Gegend sei dünn bevölkert und ohne Industrie. In Bayern verlange man auch, daß der nötige Grund und Boden von den Interessenten kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. In Baden sei es ähnlich. Abg. Beh und Münzing beantragen statt Beilstein-Isfeld im Antrag Stockmayer zu sagen: Beilstein-Sonthcim. Dieser Antrag wird abgelehnt und

der Antrag Stockmayer an die volkswirtschaftliche Kommission verwiesen. — 110. Sitzung. Das Eisenbahnbaugesetz wird wegen Krankheit des Ministerpräsidenten von der Tagesordnung abgesetzt. Beratung des Etats des Departements des Kirchen- und Schulwesens. Referent Dr. Hartmann-Böblingen (Volksp.) giebt einen allgemeinen Ueberblick über den Kultusetat, indem er die einzelnen Positionen aufführt, in welchen der Aufwand gegen das Vorjahr sich vergrößert hat. Hauptmann-Baltingen (Sp.) wünscht Auskunft darüber, ob die Regierung die Frage der Reversalien noch als dringlich ansieht und ob sie der Erledigung der Frage in Bälde näher zu treten gedenke. Minister Dr. Sarwey kann die beruhigende Versicherung geben, daß die Regierung sowohl als das Kirchenregiment die Reversalienfrage nicht einschlafen lassen werde. Es besteht die Absicht, die evangelische Landessynode auf der Grundlage der in der Kammer gefaßten Beschlüsse noch im Laufe dieses Jahres, voraussichtlich im Oktober, einzuberufen. Man genehmigt sodann eine Reihe von Kapiteln des Etats.

Stuttgart, 2. Apr. In der Kammer der Abgeordneten ist der Etat des Ministeriums des Innern durchberaten worden, wobei verschiedene Wünsche zu Gunsten der Landwirtschaft geäußert wurden. Die Regierung will diesen Wünschen, so weit es eben geht, entgegenkommen, aber das darf man freilich nicht von ihr verlangen, daß sie alle und jede Ausgaben der Ausgaben auf die Staatskasse übernimmt, sogar den Bau und die Unterhaltung der Nachbarschaftsstraßen.

Abstempelung der 4% württemb. Schuldscheine von 1875/1887. Im Anschluß an den auf 1. März d. J. erfolgten Aufruf der Schuldscheine Lit. L. M. N. O. mit den Zinstermiuen 1. Februar/1. August und 1. März/1. Sept. werden nunmehr weiter die Inhaber der 4% Staatsschuldscheine Lit. L. M. N. O. mit den Zinstermiuen 1. April/1. Okt., welche die Umwandlung in 3 1/2% nicht abgelehnt haben und deren Schuldscheine nicht etwa schon früher zur Rückzahlung gekündigt worden sind, gemäß dem Gesetz vom 20. Dez. 1896 aufgefordert, vom 7. April 1897 an die Schuldscheine zur Abstempelung auf 3 1/2% vorzulegen. Der Aufruf der weiter abzustempelnden Schuldscheine von 1875/87 mit anderen Zinstermiuen wird später erfolgen.

Ulm, 23. März. Unsere Stadt hat Aussicht, sich von der Festungsumwallung zu befreien und einer Entwicklung entgegenzugehen, der sie ohne die fortifikatorischen Hindernisse bei ihrer günstigen Lage und dem reichen in sie einmündenden Bahneße längst fähig gewesen wäre. Nachdem der Ulmer Magistrat ein erneutes Gesuch an das preussische Kriegsministerium um Niederlegung der intern Umwallung eingereicht hat, ist der Bescheid erfolgt, das Ministerium werde der Frage näher treten, nur müsse es die Summe wissen, die ihm für nötige Ersatzanlagen angeboten werde. Darauf hin bot die Stadt drei Millionen Mark. Es ist gegründete Hoffnung, daß Ulm sich donauwärts ausbreiten wird, wo es sich um ein Gebiet von 250 Hektar vermehren kann, während durch Niederlegung der Umwallung der Stadt weitere 70—80 Hektar zufließen.

Lüdingen, 27. März. Trotz des außerordentlich milden Winters halten sich auch die diesjährigen Holzpreise auf der alten Höhe, was dem auswärtigen Holzablaß in die verschiedenen Holzstoffe u. c. Fabriken zuschreiben ist. Für Heizungszwecke wird deshoß auch immer mehr die Kohlen- resp. die Coaksheizung der Holzheizung vorgezogen. Auch in den städtischen Ranzleien, den Schulen u. c. soll vom nächsten Herbst ab Kohlenheizung eingerichtet werden.

Büstenrotb, 29. März. Gestern abend ist es den beiden hier stationierten Forstwarten

Rähele und Krutjahn gelungen, 2 Wilderer, nämlich Gemeindepfleger Schäfer und Bauer Barthmann in dem Momente festzunehmen als dieselben eine kurz vorher von ihnen erlegte, hochtrachtige Rehgaße im Staatswald Lauterwald abholen wollten. Unmittelbar vorher legten die beiden Wilderer ihre scharf geladenen, gespannten Doppelflinten am Waldesjaum ab, und nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Am Tage zuvor wurde durch die Wilderer ein Rehbock angeschossen, welcher später von einem Holzmacher gefunden und hieher gebracht worden ist, auf dieses hin wurden die nötigen Anordnungen getroffen. Eine sofort in den Wohnungen der Wilderer vorgenommene Durchsuchung förderte nicht weniger als 5 Gewehre, Munition, Messingdrahtschlingen, sowie 5 Rehlöpfe an den Tag, ein Beweis des gewerbsmäßigen Betriebs ihres unsauberen Geschäfts.

Brackenheim, 31. März. Bei der Stadtschultheißenwahl wurde heute Gottlieb Wendel, Spitalverwalter in Heilbronn, ein geborener Brackheimer, mit 211 von 227 abgegebenen Stimmen gewählt.

Kalen, 31. März. Nachdem schon vor längerer Zeit die Ueberreste eines römischen Bodens u. in den letzten Jahren die Fundamente eines römischen Kastells wirklich von der Stadt bloßgelegt worden sind, hat man nun bei der Anlage eines Leichenhauses sehr schön erhaltene Grundmauern und Betone östlich vom Kastell ausgegraben.

## Ein neuer humanitärer Zweig der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Gemäß § 12 des Invaliditäts- und Altersgesetzes vom 22 Juni 1889 sind die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten (für Württemberg die Invaliditäts- u. Altersversicherungsanstalt in Stuttgart) befugt, für versicherungspflichtige Personen die Heilfürsorge, mit anderen Worten die Wiederherstellung erkrankter Personen zu übernehmen, sofern als Folge der Krankheit Erwerbsunfähigkeit zu erwarten ist, welche einen Anspruch auf Invalidenrente begründen würde.

Diesem Zweige der Fürsorge für ihre Versicherte, hat sich nun die Württembergische Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt in Stuttgart in der denkbar humansten Weise zugewendet und zwar wird von dieser Anstalt das Heilverfahren auch in den Fällen fortgeführt, in welchen die betr. Krankenkassen bereits am Ende ihrer Leistungen angekommen sind.

Es ist dies gewiß eine dankenswerte Aufgabe, welche die Anstalt übernommen hat, wird doch durch dieses Verfahren vielfach erreicht, daß den Ernährern von so und so viel Familien ihre Gesundheit erhalten bzw. wiederhergestellt wird ohne daß den Betroffenen irgend welche Kosten erwachsen und was dies zu bedeuten hat, wird derjenige wohl am leichtesten ermessen, welchem schon Gelegenheit geboten war Einblick in die Verhältnisse weniger bemittelter Familien zu thun, wenn das Familienoberhaupt längere Zeit krank darniederlag.

Die Leistungen der Krankenkassen gehen mit einigen Wochen zu Ende und wenn dann die vielleicht früher ersparten wenigen Mittel zu Ende sind, kehrt bittere Not in so manche Familie ein.

Um so dankenswerter muß nun aber diese große Fürsorge der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt aufgenommen werden, als eine gleiche Verpflichtung zur Durchführung der Heilfürsorge nicht besteht, sondern der Vorstand der Anstalt aus freiem Entschlusse sich diesem humanen Wirken zugewendet hat und es ist jetzt wohl an der Zeit — da sich die verschiedenen Heilbäder u. s. w. wieder öffnen — einiges aus den Grundzügen dieses in sozialer Beziehung gewiß hochstehenden Wirkens der genannten Anstalt anzuführen.

Das Heilverfahren wird von der Anstalt



eingeleitet, wenn in absehbarer Zeit als Folge der Krankheit Invalidität droht und durch ein Heilverfahren Heilung oder wesentliche Besserung in Aussicht zu nehmen ist.

Falls Invalidität bereits eingetreten ist, wenn Aussicht auf Wiedererlangung dauernder Erwerbsfähigkeit vorhanden ist.

Soll also ein Heilverfahren eintreten, so muß die Krankheit noch heilbar oder wesentlich und nicht bloß vorübergehend besserungsfähig sein.

Von der Einleitung eines Heilverfahrens ist keine Krankheit ausgeschlossen.

Unter Invalidität im Sinne des Gesetzes versteht man zweierlei Zustände, den der dauernden und den der vorübergehenden — mehr als ein Jahr bestehenden — Erwerbsunfähigkeit.

Erwerbsunfähigkeit liegt vor, wenn der Erkrankte infolge seines Leidens um mindestens 2/3 in seiner Arbeitsfähigkeit beschränkt ist.

Bei Beurteilung des Grades der Arbeitsfähigkeit kommen alle Lohnarbeiten in Betracht, welche billigerweise der betreffenden Person in Berücksichtigung ihrer Vorbildung, Berufstätigkeit usw. zugemutet werden können.

Unter das Heilverfahren fallen folgende Arten der Fürsorge der Versicherungsanstalt:

1. Gewährung von ärztlicher und ärztlicher Behandlung, von Brillen, Bruchbändern und ähnlichen Heilmitteln, sowie von Stärkungsmitteln für möglichst vollständige Kraftwiederherstellung;

2. Kur und Verpflegung in einem Krankenhause, einer sonstigen Heilanstalt oder einem Rekonvaleszentenhause;

3. Gewährung von Luft-, Trink- u. Bädern;

4. Uebernahme der Kosten für chirurgische Operationen, für Spezialbehandlung, sowie für Behandlung oder Nachbehandlung mittels Massage, Elektrizität, medico mechanischer Apparate und ähnlicher Heilverfahren;

5. Uebernahme der Kosten für Förderung der Rekonvaleszenz außerhalb von Rekonvaleszentenhäusern;

6. Gewährung von Geld und sonstiger Unterstützung, z. B. zu Beschaffung besserer Kost für den Erkrankten, von künstlichen Gliedern und Stützapparaten, von Aushilfe in der Haushaltung u. s. w.;

7. Unterstützung von Angehörigen des erkrankten Versicherten durch Geld z. B. im Fall der Not, von Vorauslagen für den Erkrankten, von Versäumung der Erwerbsgelegenheit aus Anlaß seiner Pflege u. s. w. u. s. w.

Außerdem wird von der Versicherungsanstalt in den meisten Fällen den Angehörigen derjenigen Patienten, welche sich in Bädern, Krankenhäusern u. s. w. befinden über die Dauer ihres Aufenthalts daselbst eine Familienunterstützung in barem Gelde gewährt, welche in ihrer Höhe je nach der Zahl der vorhandenen unmündigen Kinder u. s. w. bemessen wird.

Diese letztere Maßregel wird dem Erkrankten die beruhigende Gewißheit geben, daß die Familie während seiner Abwesenheit vor Not bewahrt ist.

Gesuchen um Uebernahme des Heilverfahrens ist ein ärztliches Zeugnis anzuschließen. Formulare hierzu hat jeder Arzt im Besitz. Die Kosten für das Zeugnis trägt die Versicherungsanstalt. Die Gesuche selbst sind bei der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung (Schultheißenämter etc.) anzubringen.

**Unterhaltender Teil.**

**Im Dunkel der Nacht.**

Eine Erzählung von Otto Eberstein.  
(Fortsetzung.)

„Dein in alle Ewigkeit!“ wiederholte Hannchen endlich indem sie ihren Kopf an die Brust des Geliebten schmiegte während dieser mit der flachen Hand sanft ihren Scheitel strich. Lange verharrte sie in dieser Stellung! dann hob sie langsam das Gesicht zu dem jungen Manne empor und schaute ihm in die Augen.

„Du hast monatelang hinter Kerkermauern geschmachtet, Fritz, aber ich vermochte nicht an Deine Schuld zu glauben.“ sagte sie endlich. „Und dennoch muß ich täglich hören, daß Du

Dich vergangen hast und die Strafe eine wohlverdiente war. Ist es so, wie die Leute sagen?“

„Die ganze Gegend weiß so gut, wie Du, weshalb ich angeklagt und verurteilt worden bin, und das ist mir ganz recht, denn jetzt wird mich Niemand für einen Dieb oder Räuber halten, obgleich ich direkt aus dem Zuchthause komme.“ versetzte jener. „Aber über gewisse Dinge habe ich so meine eigenen Grundzüge, die nur das Uebel haben, daß sie mit gewissen menschlichen Bestimmungen, Gesetze genannt, im Widerspruche stehen.“

„Du hast Dich strafwürdiger Handlungen schuldig gemacht, und die Gesetze nahmen ihren Lauf.“ meinte das Mädchen. „Das mußte geschehen, und Niemand kann verlangen, daß mit ihm eine Ausnahme gemacht werde. Aber versprich mir, Fritz, Dich nie wieder zu vergehen, sondern die Bahn zu verlassen, die Du betreten. Willst Du mir das versprechen?“

Der junge Mann schwieg und schaute finster vor sich hin; in seinem Innern schien ein heftiger Kampf zwischen Liebe und Leidenschaft zu toben.

„Was habe ich um Dich gelitten, Fritz, als in unserer Stadt sich das Gerücht verbreitete, man habe Dich gefangen gesetzt!“ fuhr die Näherin fort. „In Rothenau seiest Du arretiert worden, hieß es; man habe schon seit einiger Zeit Verdacht auf Dich gehabt und endlich sei es gelungen, Dich abzufassen. Als das Amt in Rothenau verlangte, unser Gericht solle Deine hiesige Wohnung durchsuchen lassen, da kam die erste Nachricht von dem Unglücke zu mir; durch den Polizeidiener Rohemann wurde die Sache stadtbekannt, und am andern Morgen besuchte mich Drobisch und teilte mir mit schadenfrohem Gesicht die große Neuigkeit mit. Ich glaubte, ich würde das Fieber bekommen, so furchtbar regte mich die Schreckensbotschaft auf; alle meine stille Hoffnungen, meine bescheidenen Wünsche schienen durch sie vernichtet; es war mir, als zeigten die Leute auf der Straße mit Fingern auf mich, als sähe ich überall hohnlachende Gesichter.“

„Ich habe Dir viel Kummer bereitet, Hannchen, ich weiß es.“ entgegnete der Hausierer mit seltsam weicher Stimme, indem er die Hand des Mädchens erfaßte und zärtlich drückte; „aber Deine Hoffnungen und Wünsche sollen nicht vernichtet werden; ich will Dir Schirm und Stütze sein und wieder gut zu machen suchen, was ich an Dir verschuldet. Mit dem Schurken Drobisch aber werde ich noch ein Wörtchen reden; er ist wiederholt mit seinem Schwager Gründling in Rothenau gesehen worden und hat häufig in dem Wirtshause, in welchem ich mein Absteigerquartier habe, verkehrt.“

Wieder war es dem Klänge seiner Worte anzuhören, daß die Erinnerung an den Tischler ihn erbitterte. Hätte die Dunkelheit es erlaubt, würde die Näherin auch bemerkt haben, daß sein Gesicht einen finsternen, fast drohenden Ausdruck angenommen hatte. Aber das Alles entging ihr; die tröstenden und beruhigenden Worte des Geliebten allein fanden freundigen Widerhall in ihrem Herzen und belebten aufs Neue den Glauben an die hingebende Liebe ihres Fritz.

In stummem Glücke preßte sie ihre Wange an das Antlitz des jungen Mannes, der im Arme der Liebe seinen Groll vergaß und im Geiste eine lachende Zukunft vor sich erstehen sah. Endlich riß er sich los.

„Leb' wohl mein süßes Mädchen; bald sehen wir uns wieder!“ sagte er, ihre Hände drückend. „Ich will jetzt meinen Vetter Barthelried aufsuchen, mit dem ich mancherlei zu besprechen habe, und dann in der Wohnung nach meinen Sachen sehen. Morgen in der Frühe geht es zurück nach Rothenau, wo ich noch verschiedene Geschäfte abzuwickeln habe; dann komme ich wieder zu Dir.“

**VI.**

In dem niedrigen Saßzimmer einer kleinen, abgelegenen Schenke saßen etwa ein Duzend Männer beisammen, und der übelriechende Tabakqualm, der in breiten dichten Wolken

über den Köpfen der Zechenden lagerte und die Flammen der beiden Oelampen so eng verhüllte, daß ihr flackerndes Licht kaum nothdürftig den kleinen Raum zu erhellen vermochte, bewies, daß sie schon längere Zeit bei den Gläsern sitzen mußten.

Es waren berbe, kräftige Gesellen von sehr verschiedenem Gesichtsausdrucke, Männer von rohem, fast wildem Aussehen, denen der Stempel des Verbrechens auf die Stirn gedrückt zu sein schien, und gutmütig drinschauende, in Arbeitertracht gekleidete Gestalten, die seltsam mit jenen kontrastierten.

Einige saßen gleichgiltig, fast teilnahmelos auf der Holzbank in der Ecke, bliesen dicke Rauchwolken von sich und stierten vor sich hin, als hätten sie nicht das geringste Interesse an dem lebhaften Gespräche, das laut und ungeniert geführt wurde.

Der Wirt ging in Hemdsärmeln und mit vorgebundener blauer Schürze ab und zu, forderte in derber Weise zum Trinken auf und nahm die leeren Gläser ohne Weiteres weg, um sie wieder zu füllen.

Zwei mächtige zottige Hunde lagen unter den Tischen, und das leise drohende Knurren, welches sie vernehmen ließen, wenn sie der Fuß eines der Gäste unabsichtlich berührte, bewies, daß sie nicht mit sich spaßen ließen.

„Heute waren die grünen Spürnasen, Gott straf mich, außer Rand und Band!“ rief einer der Männer, ein breitschultriger, handfester Bursche mit wettergebräuntem Antlitz. „Es fehlte wahrlich nicht viel, so hätten sie mir und dem roten Heinrich das Fischen mühsam über die Grenze geschleppte Krämchen abgejagt.“

Sein Nachbar, ein Mann mit brennend rotem Haar und Bart, lachte laut auf.

„Unsere Späß haben wir auch dabei gehabt, Bruderherz.“ entgegnete er, sich über den Bart, welchem er seinen Beinamen „roter Heinrich“ verdankte, mehrmals mit der nervigen Hand streichend. „Die Grenzer mußten sich weiblich abhegen, um uns nicht aus dem Gesichte zu verlieren; aber als wir in das Moor kamen, wagten sie doch nicht zu folgen; wir warfen ihnen zum Hohne noch eine Rußhand zu und ließen ihnen das Nachsehen.“

„Na, dann sind's Reulinge gewesen, die den Grenzverkehr noch nicht kennen.“ rief ein bejahrter Mann vom anderen Tische herüber, indem er während des Sprechens die Pfeife aus dem Munde nahm und die Asche auf dem Fußboden ausklopste. Mit solchen Gelbschnäbeln läßt sich ein ehrlicher Kerl überhaupt nicht ein; denen aus dem Wege zu gehen, ist keine Kunst.“

„Du hast Recht, Zuchs; mit der Sorte von Grünträden hat Unjereins leichtes Spiel.“ pflichtete ein Anderer bei. „Da heißt es freilich anders aufpassen, wenn einem solche Kerle wie Gründling auf dem Raden sitzen, Leute, welche die Pfade durch die Sümpfe ebenso gut kennen wie wir, aber leichter durchkommen, weil sie kein Gepäc zu schleppen haben.“

„Es hätte sich übrigens der Mühe verlohnt, uns heute abzufangen.“ nahm der rote Heinrich wieder das Wort; „ich selbst hatte eine Hode zu tragen, daß mir beinahe das Kreuz brach, und mein Nero mindestens ebensowiel. Das müssen die Grenzer auch gewußt haben, denn sie waren wie die Teufel hinter uns her.“

(Fortsetzung folgt.)

Professor Rudolf Falb sagt: Am 22. tauchte im Nordwesten Englands eine zweite, am 24. eine dritte und am 26. eine vierte Depression auf — sämtlich Nachwirkungen des stärksten kritischen Termines dieses Jahres —, die jedoch einer Tendenz zur Trockenheit gegenüber nur geringe Niederschläge brachten. Dieser Tendenz wegen dürfte auch der 2. April, ein kritischer Tag II. Ordnung, nur schwach hervortreten, wie wir denn überhaupt für den ganzen April verhältnismäßig schönes Wetter erwarten. In der 35jährigen Brückner'schen Niederschlagsperiode fällt das Minimum auf das Jahr 1897. — Nachschrift v. Neuenbürg: Der 2. April begann mit Schneegestöber.